

Widerständigkeiten: Vorbemerkungen zu Kapitel 6, 7 und 8

„Leiblichkeit erscheint hier¹ als Regulativ. Der Körper als Erinnerung an die menschliche Verletzlichkeit. Der Körper wird gleichzeitig zum Medium der Bewegung, der Transformation, und damit auch zur (potenziell) kritischen Kraft.“

(Maurer 2005 zit. nach Maurer/Täuber 2010: 311)

In den Kapiteln 6, 7, und 8 werden Formen der Widerständigkeit mit und gegen somatisch-leibliche (geschlechtliche) Subjektivierungen besprochen. Widerständigkeit wird im Folgenden mit Bezug auf Nietzsche als eine Praxis des *aktiven Vergessens* thematisiert. Kann Geschlecht, wenn dies eine *Erinnerungstechnik* darstellt (vgl. Kap. 5,8), wieder *vergessen* werden? Das Vergessen ist bei Nietzsche (1988: 47ff.) ebenso wie das Erinnern eine Figur, die mit Subjektivierungen untrennbar verbunden ist. Das Vergessen bildet den *Counterpart* zur Erinnerung innerhalb der *mnemotechnischen* Ökonomie. Wenn man so will: Vergessen ist bei Nietzsche eine Form der Entsubjektivierung (vgl. Kap. 6). Ich greife diese Formel also nachfolgend auf, weil ich in ihr die genealogisch-philosophische Basisfigur der delezuanischen/guattarianischen Idee der Deterritorialisierung, der Figur der Entsubjektivierung bei Foucault und Butler (und ebenso in ihr eine Vorform der Habitusaktualisierung, wie sie im Anschluss an Pierre Bourdieu von einigen Tanzwissenschaftler_innen verwendet wird) sehe (vgl. Kap. 8). Mit diesem zugegebenermaßen sehr weiten Rückgriff auf die Anfänge der genealogischen Philosophie soll deutlich werden, wie materiell und somatisch Entsubjektivierung denkbar ist.

Vergessen soll ebenso die Denkfigur sein, in die Peter Levines Theorie und Praxis zur Verarbeitung von traumatischen Erfahrungen als „Neuverhandlung

1 | Maurer/Täuber (2010) verweisen hier auf eine vernunftskritische Perspektive und affirmieren eine mögliche neumaterialistische, vernunftskritische Perspektive, wie sie unter anderem von Elisabeth Grosz (1994) vorgetragen wird (ebd.).

gen“ (Levine 2006) philosophisch eingebettet wird, um eine re-individualisierende Lesart von Trauma zu vermeiden.

Ausgehend von den in diesem Kapitel zu erarbeitenden theoretischen Konzeptionen zu Widerständigkeit als Entsubjektivierung sollen in Kapitel 7, *Resisting Bodies I (RB I)*, Ausschnitte aus der körperbezogenen, Traumaarbeit Arbeit *Somatic Experiencing*[®] vorgestellt werden. In Kapitel 8, *Resisting Bodies II (RB II)*, geht es dann darum, die zeitgenössische Tanzform *Neuer Tanz* und deren Spielart *Contact Improvisation* auf ihr widerständiges Potenzial zu befragen. Wodurch und wie wird Widerständigkeit gegen machtvolle, genderspezifische Zuschreibungen im Rahmen beider Praktiken ermöglicht?

Sowohl die körpertherapeutischen² Beispiele als auch die Dokumentationen der Tanzformen *Neuer Tanz Improvisation (NTI)*³ und *Contact Improvisation (CI)*, die keine Therapiemethoden⁴, sondern Kunstformen darstellen, werden darum neben den therapietheoretischen beziehungsweise tanztheoretischen Annahmen, unter anderen, mit bereits besprochenen oder im Weiteren darzulegenden philosophischen und soziologischen Konzepten diskutiert. Diese sind entsprechend: Nietzsches Theorie des aktiven Vergessens, darin die Figuren des leiblichen ‚Originaltextes‘ und der des Wanderers (Iwawaki-Riebel 2004), Gilles Deleuzes und Félix Guattaris Denkbewegungen zur Widerständigkeit des organlosen Körpers (der Figur des ‚Tier-Werdens‘) (2002), Foucaults Ausführungen zu Selbstpraxen (Existenztechniken) (2004), Bourdieus Habituskonzept (1982; 1987; 2005) und dem der Habitusaktualisierung von Friederike Lampert (2007) sowie mit den tanzwissenschaftlichen Überlegungen André Lepeckis (2001; 2006) und Harold Garfinkels These des *Common Sense Knowledge* (1984). In der Analyse der Körperpraxen geht es mir nicht im engeren Sinne darum, eine ‚psychotherapeutische‘ oder im Fall von CI/NTI eine tanzwissenschaftliche Forschung zu betreiben, sondern Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie sich die in diesen Praxen sichtbar werdenden, soziosomatischen und sozioaffektiven Dynamiken für ein erziehungswissenschaftliches und sozialwissenschaft-

2 | Eines der Beispiele stammt nicht aus einer therapeutischen Sitzung mit SE, sondern aus einer Gruppentherapie mit der Methode der *Integrativen Bewegungstherapie (IBT)*. Der Begriff „Körpertherapie“ bildet an dieser Stelle ein Dach für SE und die IBT.

3 | Im *New Dance* (Neuen Tanz), etwa nach Lilo Stahl, werden sowohl Improvisationstechniken als auch Choreografien entlang von relativ festgelegten *movement patterns* gelehrt. Ich beziehe mich im Rahmen meiner autoethnografischen Tanzdokumentationen und deren Diskussion nur auf den Aspekt der Improvisation.

4 | Wenngleich es mir nicht um eine Analyse und Auswertung von Prozessen der ‚Heilung‘ im gesundheitspragmatischen Sinne geht, sondern um die Diskussion von Selbstverhältnissen, spreche ich dennoch von Therapien, therapeutischen Prozessen oder von mir als Therapeutin. Dies, weil es der beruflichen Realität in der praktischen Durchführung entspricht, aus der die Dokumentationen stammen.

liches Verständnis von Selbstbildungen als Subjektivierungsprozesse fruchtbar machen lassen.⁵ Ich gehe davon aus, dass die Auseinandersetzung mit Körperpraxen und Körperwahrnehmungsarbeit für eine kritische und emanzipatorische Haltung im Rahmen pädagogischer Praxis und Theorie bedeutsam ist⁶, da der gerichtete Bezug auf Leiblichkeit und somatische Impulse zu einer besonderen Art der Reflexion über alltägliche Zumutungen und Anforderungen führen kann. Dies sollen die folgenden Ausführungen deutlich machen. Nichtsdestoweniger: Ob der leiblichen Verfasstheit des Menschen und der zunehmenden Vereinnahmung der Körper durch eine neoliberale Schönheits- und Optimierungsmacht (vgl. Wuttig 2014) erachte ich Körperachtsamkeitspraktiken als wirkungsvolles Mittel einer (feministisch) emanzipatorischen Strategie in Bildungsalltag und sozialpädagogischen Kontexten. Während in *RB I* die körperbezogene Traumaarbeit *Somatic Experiencing*[®] vorrangig mit Bezug auf die neumaterialistischen Konzepte, Nietzsche und Deleuze/Guattari als mögliche Strategie der Widerständigkeit diskutiert wird, und zwar als leibliche Zurückweisung im Sinne einer Ausleibung der in den Körper eingeschriebenen sozialen Ordnung, werden in *RB II Neuer Tanz Improvisation* und *Contact Improvisation* mit Garfinkels These vom *Common Sense Knowledge* und Bourdieus Habituskonzept beziehungsweise dem der tanzwissenschaftlichen Umarbeitung von Lampert (2004) als Habitusaktualisierung über Impuls- und Bewegungsemergenz neben anderen in den Blick genommen.

Bei der traumatherapeutischen Arbeit mit *Somatic Experiencing*[®] handelt es sich um eigene Falldokumentationen aus meinen Praxisjahren 2006-2014⁷ und um ein Beispiel aus der bewegungstherapeutischen Praxis.⁸ Die Ausschnitte beschreiben keinen vollständigen Therapieverlauf. Es werden lediglich die Abschnitte herausgegriffen, die meines Erachtens für die These der Inkorporierung von genderbezogenen Anrufungen (vgl. Kap. 2.21, 5.6 u. 5.7) und deren Zurückweisungspotenzial von Bedeutung sind. Es finden keine biografischen Narrationen über das zu Illustrierende hinaus statt. Die Namen sowie etwaige

5 | Zum Verständnis von Selbstbildungen als Subjektivierungsprozesse vgl. insbesondere Ricken 2012.

6 | Vgl. dazu auch Maurer/Täuber 2010.

7 | Ich bin derzeit in Stuttgart und in Frankfurt am Main nach der offiziellen und amtlichen Bezeichnung als *Heilpraktikerin für Psychotherapie* (HPT) in eigener Praxis tätig. Ich arbeitete, gemäß meinen psychotherapeutischen Ausbildungen, nach der Methode der personenzentrierten Psychotherapie (Rogers) und nach der Methode *Somatic Experiencing*[®].

8 | Letztere beziehen sich auf meine Arbeit als Tanz- und Bewegungstherapeutin der Stationen für Erwachsene sowie für Jugendliche und junge Erwachsene der Abteilung für psychosomatische Medizin einer Klinik in Süddeutschland. Um die Anonymität der Patient_innen verstärkt abzusichern, soll auch der Arbeitsort ungenannt bleiben.

biografische Parameter sind zum Schutz der Klient_innen geändert worden. Die Analyse der Körperpraxen soll zeigen und folgt der These, dass die ‚Individuen‘ besonders über traumatische Affekte als starre Affekte an gesellschaftliche normative Muster gebunden sind. Somatisch-affektive Selbstaktualisierungen, wie sie im SE oder in den Tanzpraktiken möglich sind, können wiederum einen Abstand zwischen dem ‚Individuum‘ und der sozialen Ordnung schaffen, und darüber eine kritische Kraft bilden.

Die Diskussion des *Neuen Tanzes* und der *Contact Improvisation* erfolgt in *RB II* entlang autoethnografischen Materials. Das Material besteht aus Gedächtnisprotokollen. Von 2002 bis 2013 dokumentierte ich Erfahrungen, die ich als Schülerin des *Neuen Tanzes* und der *Contact Improvisation* machte. Es handelt sich dabei um Workshops, die ich sowohl im Vorfeld als auch im Anschluss an mein zweisemestriges Studium des *Neuen Tanzes* und der *Performancekunst* an dem privaten Dance Vision Institute (DVI) (San Francisco/ Stuttgart) bei Keriac besuchte.⁹ Ich befand mich also auf unterschiedlichen Kenntnisständen, was den *Neuen Tanz/CI* angeht. Methodisch orientiere ich mich einerseits an Stephan Brinkmann (2013). Gemäß Brinkmann geht es in dieser Form der autoethnografischen Tanzdokumentation um den Versuch, „Teilnahme und Beobachtung“ zu verbinden, und über die Dokumentation der Erfahrung „tanzpraktisches Wissen an Expertenwissen anschlussfähig zu machen“ (vgl. Brinkmann 2013: 26). Dabei sind die Auszüge aus den Gedächtnisprotokollen für die (auto-)ethnografische Dokumentation stilistisch so verändert worden, dass sie im Sinne der Regeln der deutschen Grammatik lesbar sind. Das war nötig, denn die Dokumentationen, die meist im Anschluss oder während des Tanzunterrichtes stattfanden, waren zum Teil assoziativ, bruchstückhaft, verworren. Es handelt sich also im weitesten Sinne um inhaltliche Rekonstruktionen stichpunktartiger Aufschriebe.

Andererseits orientiere ich mich an dem Theoriekonzept Nietzsches, der *reflexiven Leibbeobachtung*.¹⁰ *Dieses Konzept will ich praktisch umsetzen.* Die reflexive Leibbeobachtung kann laut Nietzsche eine Form der Kritik an der Vereindeutigung des Subjekts entlang sozialer Ordnungen und ihrer Deutungsschemata darstellen. Dabei geht es darum, „die Zeichen der Leiblichkeit“ zu

9 | Siehe: www.dancevisioninstitute.de. Letzter Zugriff am 26.08.2014.

10 | Nietzsches Fluchtpunkt des Entkommens der Vereindeutigung des Subjekts entlang sozialer Ordnungen und ihrer Deutungsschemata besteht in seiner buddhismusenahen Sehnsucht nach einem Zustand des ewigen Werdens und Vergehens (vgl. Iwakaki-Riebel 2004: 87ff.). Die *reflexive (vielperspektivische) Leibbeobachtung* ist dabei Nietzsches Schlüsselmoment der Kritik des Vernunftsmonismus: In einem radikalen Rückbezug auf die Impulse des Körpers sollen „die Zeichen des Leibliche[n] [...] erkannt werden“ (ebd.: 88).

erkennen (Iwawaki-Riebel 2004: 88). „Der Leib ist hierfür der Ort, in dem sich die perspektivische Interpretation ermöglicht.“ (Ebd.)

Somatische Impulse werden sozusagen aus der *Untiefe* des Erlebens beobachtet. *Untiefe*, weil es sich hier nicht um eine Methode der Hermeneutik handelt, auf der Suche nach dem Ureigensten des Subjekts, sondern um ein Aufspüren der Oberflächen gesellschaftlicher Existenz (vgl. Foucault 2004). Während in *RBI* meine Klient_innen ihre somatischen und leiblichen Impulse beobachten, bin ich es in *RB II* selbst, die ihr eigenes leibliches Tanzerleben beobachtet. Die leiblichen und somatischen Impulse sollen aus verschiedenen Perspektiven, mit verschiedenen theoretischen Bezügen reflektiert und diskutiert werden. Das heißt, einmal reflektiere ich über das Erleben anderer, wie im Fall von *RBI*, und lege den herrschaftsimplicativen Aspekt im Vorfeld der Diskussion offen (vgl. Kap. 6), ein anderes Mal über mein eigenes Erleben – *RB II*. Beide Male arbeite ich mit der Haltung, dass es sich dabei um *Perspektiven* handelt, und nicht um Erklärungen mit universellem Wahrheitsanspruch. Die in *RBI* diskutierten Erfahrungen der Klient_innen werden zudem aus einer gegenüber gängigen psychotherapeutischen Haltungen hegemoniekritischen theoretischen Perspektive – nämlich einer poststrukturalistischen, genderdekonstruktiven beziehungsweise der Perspektive der *Neuen Materialismen* diskutiert. Dabei bin ich mir bewusst, dass meine Wahrnehmung leiblicher Situationen, wie auch der Blick auf das Material biografisch entlang meiner eigenen sozialen Positionierung, meines Subjektivierungsprozesses als *weiße, abled-bodied Frau**, Akademikerin usw. geprägt ist. Die Diskussion des Materials aus der therapeutischen Arbeit mit meinen Klient_innen des *Somatic Experiencing*® wie auch die Analyse der autoethnografischen Tanzdokumentationen dient dazu, „Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung und philosophische Spekulationen in der Praxis zu veranschaulichen“ (Brinkmann 2013: 27), wie auch dazu, eine Denkmöglichkeit für ein praktizierbares Modell emanzipatorischer, leiblicher Wahrnehmungs- und Handlungsweisen zu skizzieren.

